

Philip Langridge vom Barock zur Moderne

Ein strahlender Sonnyboy saß am 21. Februar im gut besuchten Eden-Saal auf der Bühne. Mühelos gewann er mit seinem Charme die Herzen der Zuhörer. Wulfhilt Müller moderierte souverän zweisprachig und brachte Musikbeispiele von Mozart (*Titus*), Dvorák und Britten.

Dem Tenor, Philip Langridge, geboren in Hawkehurst/Kent (England), wurde seine Sängerkarriere nicht in die Wiege gelegt. Mit 11 Jahren zeigte ihm der Musiklehrer eine Geige und aus Trotz nach der "jetzt erst recht-Devise", weil seine Eltern ihn auslachten, begann er fleißig mit den Übungsstunden. Um für das Studium an der Royal Academy of Music und für seinen Lebensunterhalt Geld zu verdienen, sang er in verschiedenen kleinen Chören.

Der kanadische Bariton, Bruce Boys, machte ihn auf seine Tenorstimme aufmerksam und meinte: "Du könntest auch Sänger sein, vielleicht für Oratorien oder so."

Durch seine Mitwirkung im Chor beim Glyndebourne-Festival lernte er von den großen Kollegen den traditionellen Stil des Sängerberufes. Eine *Idomeneo*-Aufführung brachte ihm internationale Aufmerksamkeit und die Verpflichtung an die Mailänder Scala, nachdem ihm dort unbewußterweise ein am Seil schwebender Techniker die Hemmungen beim Vorsingen nahm. Nach seinen Erfolgen (u.a. in *Rake's Progress*) mit Claudio Abbado wurde er an alle großen Dirigentenkollegen weitgereicht.

Wie Philip Langridge nie fest an einem Opernhaus engagiert war, will er sich auch nicht in eine Schublade/Fach pressen lassen. Sein Repertoire, es sind inzwischen 200 Partien, reicht vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, von

Rameau bis Tippett. Seine engen Kontakte mit modernen, noch lebenden Komponisten machen ihn zum Spezialisten - was er nicht gerne hört - für zeitgenössische Musik. Für Verdi ist sein Timbre nicht geeignet. Nach seinem Loge-Debüt an der Met, werden wir ihn in dieser Partie in der nächsten Spielzeit auch in München hören können, ebenso in einer *Titus*-Neuinszenierung.



Philip Langridge

Foto: K. Katheder

Auf ständige Kommunikation zwischen Sänger und Publikum bedacht, erzählte Philip Langridge von seiner "Neuinszenierung" eines Liederabends mit Schubert's *Winterreise*. Das Publikum zwischen Londonderry und Salzburg wurde in einen fragenden Schockzustand versetzt: statt Flügel nur ein Klavier, statt Frack nur schwarze Hose und Hemd, der Sänger trug die Noten und stand zunächst am falschen Platz. Die Barriere war überwunden, und nach erklärenden Worten zum Inhalt konnte das Publikum den emotionalen Erinnerungen freien Lauf lassen.

Philip Langridge, bisher in München als Peter Grimes (für mich die absolut beste Interpretation) zu hören, singt derzeit die Partie des Mark in Michael Tippetts Oper *The Midsummer Marriage*. Nach der Inszenierung befragt, bedauerte er, daß sich Michael Tippett und Richard Jones nie persönlich begegnet sind. Beide hätten ein ähnlich kindliches Gemüt und Spaß am Naiven. So wurden die verschieden-farbigen Schuhe, die Michael Tippett anlässlich seiner 90. Geburtstagsfeier in Berlin trug, in die Münchner Inszenierung übernommen. (Vorstellungen im Mai: 15., 18., 22. - empfehlenswert)

Die Kommunikation zwischen Bühne und Publikum ist ihm wichtig: "Wenn ich eine Beziehung zwischen Musik, Regie und mir finde, ist jede Regie okay." Zusammen mit seinem Sohn veranstaltet er für junge Sänger Workshops zu diesem Thema.

Im Süden Englands, nahe bei Winchester (Grange Park), veranstaltet er diesen Sommer erstmals ein neues Festival für junge Sänger. "Es sind zuviel junge, begabte Sänger ohne Engagement", mit der *Hochzeit des Figaro* sollen sie eine neue Chance bekommen.

"Ich fürchte für die Zukunft der Musik, weil Komponisten der Neuzeit offensichtlich für das Publikum uninteressant sind"; - nicht solange es Interpreten wie Philip Langridge gibt.

Sieglinde Weber

Durch ein technisches Versehen seitens der Druckerei wurden in der Ausgabe IBS-aktuell 2/98 einige Fotos größtenteils falsch platziert. Wir bitten um Nachsicht.